

Wie geht es weiter nach dem Tod?

Liebe auf dem Friedhof versammelte Gemeinde,

es ist wichtig, dass wir uns gegenseitig beistehen und nahe sind in der Situation des Todes eines lieben Menschen aus unserer Mitte. Einfach das Da-sein, das auch die Ohnmacht und Sprachlosigkeit aushalten und den Trauernden spüren zu lassen, er ist nicht allein, das ist schon ganz viel. Da braucht es oft keine Worte, sondern das Zeichen des DA-Seins.

Dies ist im christlichen Glauben von Anfang an ganz tief verankert. Die ersten Christen praktizierten es schon so. Man denke an das Begräbnis des Lazarus, das uns in der Bibel überliefert ist. Aus der ganzen Umgebung strömten die Menschen zu Maria und Marta, den Schwestern des verstorbenen Lazarus, einfach um DA-zu sein, mit Ihnen zu trauern und sie so zu trösten. Schon da ist uns überliefert, dass Trauer nicht alleine geht. Auch Jesus kommt, um zu trauern, ja, hier heißt es sogar, er weinte. Jesus weint um seinen Freund Lazarus. Auch er lässt Trauer zu, er zeigt seine Gefühle. Und das finde ich ganz wichtig in der Phase der Trauer. Die frühen Christen machen es uns vor, dass Trauer keine Privatsache ist, sondern eine gemeinsame. Es sollen alle Menschen Abschied nehmen und trauern können, die einen Verstorbenen gekannt haben. Und es tut gut, wenn andere davon wissen, dann muss ich meine Trauer nicht verbergen.

Die frühen Christen haben es sich deswegen auch zur Aufgabe gemacht, die Verstorbenen der Gemeinde zu bestatten. Sie sahen das als Werk der Barmherzigkeit. Und das ist es auch heute. Jeder Mensch ist in seiner Biographie, in seinem Geschaffensein einzigartig. Das macht den Wert und die Würde eines jeden Menschen vor Gott aus. Daher braucht gewisse Rituale des Abschieds, wo dieses Leben noch einmal gewürdigt wird, wie das bei einer Trauerfeier geschieht. Ich glaube, dass wir dies auch wirklich wieder zur Aufgabe der christlichen Gemeinde machen müssen.

Folgendes habe ich Laufe dieses Jahres erlebt: Eine Witwe ohne Kinder sollte einfach beigesetzt werden, die Urne in die Erde, ohne Feierlichkeiten. Ein Bewohner der Wohnanlage war dabei und sagte stopp: Das hat sie nicht verdient. Das Begräbnis wurde abgebrochen und sie erhielt ein Begräbnis mit Musik, mit Ansprache, mit Gebet, ein Menschenwürdiges Begräbnis. Deswegen sage ich: Tote bestatten ist auch für uns Christen heute ein Werk der Barmherzigkeit, um die Würde eines jeden Menschen zu wahren, bis hinein in sein Sterben und den Tod.

Das hat ganz wesentlich mit dem Glauben an die Auferstehung zu tun. Wir glauben, dass die Toten auferstehen, dass sie einen Platz im Himmel haben, wieder in Gemeinschaft, nicht allein. Das finde ich eine sehr wichtige Perspektive in einer Zeit, in der so viele alte Menschen allein sind und allein sterben, in diesem Coronajahr war dies ganz extrem. Das hat mich sehr nachdenklich gestimmt. Und es hat mir bewusst gemacht: Stopp so geht es nicht, wir können Menschen nicht allein lassen im Sterben, sie brauchen diesen Beistand, dieses Dasein eines anderen.

Die himmlische Perspektive von Allerheiligen ist, dass alle Verstorbenen dort bei Gott im Himmel als große Gemeinschaft versammelt sind, und mit diesem Gott Mahl halten dürfen, essen, ja das ist Gemeinschaft pflegen. Und deswegen, weil wir das glauben, können wir sie in unsere Gemeinschaft hereinholen, wenn wir sie heute auf ihren Gräbern besuchen, im Gespräch sie wieder lebendig werden lassen, Kerzen entzünden, ja das Licht Ihres Lebens leuchtet weiter.

In besonders dichter Form in unserem Glauben erleben wir das, wenn wir für die Verstorbenen Gottesdienst, Eucharistie feiern und ihre Namen und mit ihren Namen, ihr Leben in unsere Gemeinschaft hereinholen. Das tun wir morgen abend in den Kirchen unserer Seelsorgeeinheit, wenn wir den Namen jedes und jeder Verstorbenen verlesen und eine Kerze entzünden. Das ist doch tiefer Ausdruck unseres christlichen Glaubens an die Auferstehung und des Daseins füreinander auch über die Grenze des irdischen Todes hinaus. Amen.